

Letztes Wochenende habe ich an der Konferenz Keti-Koti 1963-2013 im Konferenzzentrum Mennorode in Elspeet teilgenommen. Ich war angenehm überrascht, von der guten Atmosphäre und Offenheit. Nicht, weil die Atmosphäre in der Brüdergemeine normalerweise unangenehm wäre, sondern weil Themen wie Sklaverei und Winti heikel sind in unseren Kreisen. Nicht, dass ich solche Themen vermeide, im Gegenteil. Winti und Sklaverei werden regelmäßig zum Thema bei Treffen der Gruppe für Teens, die ich leite. Ich zögere auch nicht, solche Themen in Predigten beim Namen zu nennen oder im persönlichen Kontakt.

Ich habe eine klare Meinung zur Sklaverei-Vergangenheit und Winti. Aber ich fühle mich auch von Gott dazu gerufen immer aus der Liebe heraus zu sprechen. Das bedeutet für mich, dass ich meine Worte sorgfältig wähle. Ich versuche, andere nicht zu verletzen und zu beleidigen. Im Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung in westlichen Gesellschaften, erlebe ich das nicht als eine Einschränkung meines Rechtes auf freie Meinungsäußerung. Im Gegenteil. Indem ich das bewusste Verletzen anderer vermeide, gebe ich meinem Gegenüber die Möglichkeit „über die Brücke zu kommen“ mit seiner oder ihrer eigenen Meinung. Dann gibt es Raum für Dialog. Was hat man von einem Recht auf freie Meinungsäußerung in einer Atmosphäre von Misstrauen und Haß? Spiegeln Worte, die dann ausgesprochen werden, wirklich die tiefsten Gefühle von Menschen wider? Ich denke nicht.

Vor allem deshalb war ich sehr zufrieden mit der Konferenz Keti-Koti. Ich fühlte mich frei, in einem geschützten Rahmen meine Gefühle über Sklaverei und Winti zu äußern. Ich merkte, dass auch andere den Mut hatten, sich verletzbar zu zeigen. Während einer Diskussion über die Rolle von Winti im christlichen Glauben war ich sehr betroffen von der Frage einer Schwester: „Wenn eine Schwester oder ein Bruder privat für sich den christlichen Glauben kombiniert mit Winti, hast Du dann damit Mühe?“ Die Frage kann ich ziemlich einfach aus meiner Glaubensauffassung heraus mit „Ja“ beantworten. Ich glaube, dass Winti nicht kombiniert werden kann mit einem christlichen Lebenswandel. Ich glaube, dass eine Kirche, deren Mitglieder sich Winti zuwenden nicht gänzlich durch Gott gebraucht werden kann. Ich glaube, dass dadurch eine Kirche in geistlicher Hinsicht sogar „tot“ sein kann. Wie ich schon sagte, ich habe eine klare Meinung dazu, und das war die Antwort, die ich dieser Schwester eigentlich geben wollte. Aber ich tat es nicht. Beim Versuch, meine Worte sorgfältig zu wählen (ich wollte sie schließlich nicht verletzen) kam mir ein ganz anderer Gedanke.

Ich merkte, dass meine Meinung über Winti einzig und allein durch meine Interpretation der Bibel entstanden ist, die ich als Gottes unfehlbares Wort verstehe. Aber die Ehrlichkeit gebietet mir zu sagen, dass ich noch nie mit jemandem ins Gespräch gekommen bin, der einer anderen Meinung war. Ich meine, *echt* ins Gespräch gekommen. Ein Gespräch, in dem sich das Gegenüber nicht abgewiesen fühlte durch meine klare Überzeugung. Das erschreckte mich: Mache ich denselben Fehler, den die Missionare damals auch machten, als sie meinen Vorfahren das Evangelium verkündigten? Das könnte tatsächlich so sein. Die Missionare gingen – wie ich – davon aus, dass sie Gottes Wort besser begreifen, als ihre Schwestern und Brüder, für die Winti ein wichtiger Teil ihres Glaubenslebens ist.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Für mich gehen Winti und ein christlicher Lebenswandel nicht zusammen. Und ich könnte auch kein Mitglied einer Kirche sein, die beide Überzeugungen aufnehmen sollte in ihre Grundüberzeugungen. Aber indem ich das verkündige, ohne jemals meiner Schwester oder meinem Bruder, die anders darüber denken, zuzuhören, fehlt etwas Wichtiges in meiner Verkündigung. Und das ist „Liebe“. Ich bin davon ausgegangen, dass es ausreichend ist, wenn ich liebevoll meine Worte wähle. Aber ich habe es versäumt, Liebe zu zeigen, indem ich zuhöre. Wenn ich mich durch die Bibel leiten lassen will, dann gilt, was darin geschrieben steht auch für mich: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ (1. Kor. 13, 1-2)

Und während ich das so aufschreibe, entdecke ich, dass ich dasselbe (mehr oder weniger) auch sagen kann über meine Schwestern und Brüder, die Mitglied sind in einer Loge oder die mit homosexuellen Gefühlen kämpfen. Auch zu diesen Themen habe ich eine klare Meinung, aber ich habe zu wenig zugehört. Ich hoffe von ganzem Herzen, dass in Zukunft Schwestern und Brüder aufstehen, die mir ihre Geschichten erzählen wollen über ihre Erfahrungen und Gefühle mit Winti, Logen oder Homosexualität. Ich werde versuchen zuzuhören, ich „will“ zuhören.

Utrecht, 24. Oktober 2012  
Hardley Mijns

(aus dem Niederländischen überstetzt)